

Inhalt

Danksagung	7
Einleitung: DIE 72 MIT DEM AUFTRAG	9
Teil 1: WARUM sollte man die gute Nachricht lehren?	17
Kapitel 1: Der Lehrer mit dem einen Ziel	19
Kapitel 2: Zeugnisnoten von Gott	33
Kapitel 3: Das Problem mit dem »Tag-des-Evangeliums«	53
Kapitel 4: Der Standard-Viertklässler	75
Kapitel 5: Die Mutter im Schlafzimmer von Königin Esther	95
Teil 2: WIE sollte man die gute Nachricht lehren?	111
Kapitel 6: Der sprechende Esel und Jesus	113
Kapitel 7: Die längste Liste in der Gemeinde	139
Kapitel 8: Die Weintrauben und die gute Nachricht	157
Kapitel 9: Der Kampf gegen Sünde und schlechte Lieder	179
Kapitel 10: Die Klasse im Heizungskeller	199
Kapitel 11: Die Skier, die ich nie gefahren habe	211
Fazit: Ein wahrer Gesandter	223
Anhang: Zwölf Antworten auf den Einwand, dass die Lehre von Gottes freier Gnade zu nachlässigem Gehorsam führt	225

Kapitel 3

Das Problem mit dem »Tag-des-Evangeliums«

Weil die gute Nachricht auch für Gemeindekinder ist

Das ist das Ziel unseres Dienstes, die Seele und Christus zusammenzubringen, und keine Schuld oder Sünde uns daran hindern zu lassen.

Richard Sibbes⁴

Es war ein verschneiter Sonntagmorgen. Deshalb mussten zwar nicht die Gemeinde- und Sonntagsschulstunde ausfallen, aber als ich meine Einfahrt freischaufelte, realisierte ich, dass einige Familien zu Hause bleiben würden. In meiner Gruppe würden heute nur wenige Kinder anwesend sein.

Ich war enttäuscht. Als ich aber zur Gemeinde kam, traf ich Laura, eine andere Mitarbeiterin, die noch irritierter war. Sie wollte ihre vorbereitete Lektion absolut nicht abhalten, wenn nur die Hälfte der Schüler da war. Als sie sich eilig bemühte, etwas anderes für ihre Sonntagsschule zu finden, erklärte sie mir: »Heute wäre eigentlich der ›Tag des Evangeliums‹ gewesen.«

Ich wusste genau, was sie meinte. Laura ist eine großartige Mitarbeiterin, die sich um die Errettung der ihr anvertrauten Kinder sorgt. Sie wusste, dass sich ein paar von ihnen bereits für Jesus entschieden hatten, aber bei anderen war sie sich nicht sicher. Sie dachte, dass sie einen Stupser gebrauchen könnten und wollte ihnen zumindest Gottes Erlösungsplan und seinen Ruf zum Glauben klar präsentieren. Deshalb hatte sie beschlossen, diese an einem Tag des Jahres zu thematisieren.

Aber genau an diesem Morgen lief es nicht nach Plan. Ich erkannte das Problem, weil ich früher selbst schon in diese Falle gegangen war – in die »Tag-des-Evangeliums-Falle«.

⁴ Richard Sibbes, »Bowels Opened, or Expository Sermons on Canticles IV:16, V, VI«, in *The Complete Works of Richard Sibbes* (Edinburgh: James Nichol, 1862), 2:142

DIE FALLE

Wir treten in die »Tag-des-Evangeliums-Falle«, wenn wir die gute Nachricht zwar als etwas sehr Wichtiges betrachten – entscheidend für die Erlösung! – , aber gleichzeitig als etwas, das nur einzelne Kinder und das nur gelegentlich hören müssen. Aus diesem Denken resultieren zwei Probleme.

Erstens wirken diese wenigen Momente im Jahr, in denen wir »die gute Nachricht präsentieren« künstlich und erzwungen. Die Kinder empfinden Druck und der Lehrer ebenso, wie man in Lauras Fall sehen konnte. Anstatt das Evangelium mit Freude zu verkündigen, wie der Engel es bei den Hirten tat, verwenden wir einen Ton, der Spannung erzeugt. Die gute Nachricht, die das Herz froh machen sollte, erzeugt stattdessen ein mulmiges Bauchgefühl. Wenn wir sie als »etwas Besonderes« behandeln, sabotieren wir die Chance, dass Kinder sie mit freudigem Herzen annehmen. Jeder lernt schnell, dass die gute Nachricht Druck bedeutet und dass andere Themen für mehr Spaß in den Gruppen und Klassen sorgen. Das ist die Falle.

Zweitens bedeutet es, dass Gemeindeglieder – die Kinder, von denen wir annehmen, dass es ihnen gut geht, weil sie aus christlichen Familien kommen und zur Gemeinde gehen – selten die gute Nachricht hören. Damit *irgendeine* Nachricht einen lebensverändernden Eindruck hinterlässt, muss sie normalerweise immer wieder gehört werden. Das ist für die gute Nachricht doppelt wahr, weil wir alle eine sündige Natur haben, die dazu neigt, sich selbst zu beweisen, anstatt auf Jesus zu vertrauen. Kinder, die die gute Nachricht nur wenig hören, neigen dazu, zu Kindern zu werden, die Jesus nur wenig lieben und ihm wenig vertrauen.

Ich sage damit nicht, dass jeder Tag ein »Tag des Evangeliums« sein sollte. Vielmehr möchte ich eine Herangehensweise vorschlagen, die so einen Tag unnötig macht. Wenn wir die gute Nachricht regelmäßig in *jede* Lektion einweben und sie als die eine Wahrheit behandeln, die am praktischsten und wertvollsten ist, um das Thema dieses Tages in uns lebendig werden zu lassen, umgehen wir diese Falle.

Nur wenige von uns würden Bibellesen oder Gebet auf wenige Momente im Jahr beschränken. Wir wissen, dass sie zentrale Gewohnheiten sind. Genauso ist es mit dem Hören und Glauben der guten Nachricht. Die Kinder, die wir unterrichten, brauchen sie regelmäßig.

Es gibt zwei Typen von Gemeindegliedern – nicht erlöste und erlöste. *Beide Gruppen* müssen unbedingt Jesus sehen. Wir betrachten zuerst die nicht geretteten Kinder.

DAS NICHT ERLÖSTE GEMEINDEKIND

Viele Gemeindekinder sind wahrscheinlich nicht wirklich gläubig. Wenn du mir nicht glaubst, schau dir einfach die Belege dafür an. Wahrer Glaube bringt fortlaufende Buße und eine neue Ausrichtung des Lebens hervor. Aber so wie auch andere in der Gemeinde, führen viele junge Leute ein Leben, das sich kaum von dem der Kultur um sie herum unterscheidet. Statt daran zu arbeiten, ihr Leben auf einen gottgefälligen Kurs zu bringen, täuschen sie gerade genug christliches Verhalten vor, um damit durchzukommen.

Oder es kann auch sein, dass sie tatsächlich gerne am Gemeindeleben teilnehmen. Sie glauben von sich, dass sie anbeten, sie bezeugen Jesus gegenüber ihren Freunden, gehen mit zu Missionseinsätzen und leiten Gebetsgruppen. Aber sie tun das, weil es sich für sie gut anfühlt, »gemeindeverbunden« zu sein – nicht aufgrund ihrer rettenden Beziehung zu Gott. Solche Kinder können fälschlicherweise denken, ihr Verhalten sei echter Glaube, während der Grund für ihren religiösen Eifer in Wirklichkeit in ihnen selbst verwurzelt ist.

Es kann auf jedes Kind in der Gemeinde zutreffen, dass es noch erlösungsbedürftig ist. Meistens wissen wir es einfach nicht.

Auf jeden Fall sollten uns neue Studien, nach denen mehr als die Hälfte der amerikanischen Gemeindekinder vor ihrem 30. Lebensjahr der Kirche den Rücken zuwenden, aufwecken. Viele Kinder in unseren Jugendgruppen, Sonntagsschulklassen, christlichen Freizeiten – oder auch unsere eigenen – wurden noch nie unwiderruflich von der guten Nachricht erfasst.

Ich erwähne das nicht, um dich zu entmutigen. Viel mehr sage ich das in der Hoffnung, dass uns das dazu veranlasst, in unserer Verzweiflung auf Gott zu schauen. Er allein bewirkt die Erlösung und er ist reich an Erbarmen. Wir können voller Hoffnung für unser Kinder sein, wenn wir auf Gott vertrauen und seine Methoden anwenden.

Der wahre Entscheidungsträger

Wir lernen das aus dem Gespräch von Jesus, das er mit Nikodemus führte. Nikodemus war ein leitender religiöser Lehrer und ein gewissenhafter Nachfolger Gottes, der mit Wohlwollen die Zeichen gesehen hatte, die Jesus vollbrachte. Allerdings können wir auch etwas Stolz aus der Art heraus hören, wie er das Gespräch beginnt: »»Rabbi«, sagte er zu ihm, »wir wissen, dass du ein Lehrer bist, den Gott gesandt hat. Denn niemand kann solche Wunder tun wie du, wenn Gott nicht mit ihm ist« (Joh 3,2).

Jesus interessierte das überhaupt nicht. Er antwortete Nikodemus unverblümt: »Ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen (Joh 3,3). Nikodemus dachte, er wäre sehend. Er dachte, dass er aufgrund seines Wissens und seiner religiösen Aktivitäten ein gutes Urteil über geistliche Dinge fällen konnte. Aber Jesus gebrauchte die Symbolik der Wiedergeburt, um ihm zu zeigen, dass sein Vertrauen in religiöse Taten ihn in Wirklichkeit daran hinderte, sein Vertrauen in Gott zu setzen. Wiedergeboren zu werden ist nichts, was du selbst *tust*; es ist etwas, das mit dir *geschieht*. Niemand kann geistlich sein, wenn es nicht der Heilige Geist in ihm bewirkt – er gibt wachsendes geistliches Leben.

Jesus fuhr fort: »Der Wind weht, wo er will. Du hörst zwar sein Rauschen, aber woher er kommt und wohin er geht, weißt du nicht. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist« (Joh 3,8). Der Heilige Geist wirkt, wo *er* will. Und jeder – sogar ein gestandener geistlicher Leiter wie Nikodemus – braucht die neue Geburt, die nur Gott hervorbringen kann. Das bedeutet, dass wir unsere eigenen Erlösungsrezepte über Bord werfen müssen.

Wir dürfen nicht darauf vertrauen, dass uns christliches Verhalten rettet. Es ist großartig zu sehen, wenn ein Kind ein überwiegend moralisches Leben führt und christlichen Tugenden folgt. Aber bei Gott zählt das nicht als Gehorsam, solange es nicht aufgrund eines echten Glaubens an Jesus erfolgt, der durch den Heiligen Geist angestoßen wird: »Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen« (Hebr 11,6).

Wir dürfen nicht auf eine »gute Familienherkunft« setzen. Gott wirkt durch Familien und ich bin überzeugt, dass es wahre Gläubige gibt, die in einer christlichen Familie aufwuchsen, wo sie die gute Nachricht regelmäßig hörten und die so früh zum Glauben kamen, dass sie sich gar nicht mehr daran erinnern können. Wir können das für Kinder erhoffen und dafür beten. Aber es ist kein Automatismus. Gottes Wirken ist absolut notwendig, und sein Eingreifen ist meist später in dem Leben eines Kindes, als wir es gerne hätten.

Wir dürfen nicht darauf vertrauen, dass uns ein nachgesprochenes Gebet erlöst. Generationen von Gemeindegliedern haben gelernt, dass sie Christen werden, indem sie das »Übergabegebet« sprechen. Sicherlich ist ein Gebet im Moment der Umkehr angemessen, aber es ist eine leere Formel, solange nicht Gott es im Herzen angestoßen hat. Der wahre Entscheidungsträger ist Gott. Die Hände in der Bibelfreizeit zu heben und im Gemeindesaal dem Aufruf zu folgen und nach vorne zu gehen, sind nur echt, wenn der Heilige Geist die Veränderung im Inneren bewirkt hat.

Wenn bei uns durchdringt, dass die wahre Basis für unser Vertrauen in einer dieser Formeln liegt, werden auch die Kinder darauf vertrauen. Wir bezeichnen sie als gerettet, und sie wachsen heran und realisieren, dass sie sich *nicht wirklich* verändert haben. Sie kehren dem Christentum den Rücken zu und es ist schwer, sie wieder zurückzubringen. Sie nehmen fälschlicherweise an, dass sie es mit Jesus versucht haben und es nicht funktioniert hat.

Die Leistung eines Lehrers

Auch wenn Eltern und Lehrer die Kinder »nicht erretten können«, spielen wir doch eine wichtige Rolle dabei, sie zum Glauben zu führen – aber nur, wenn wir das im Gleichschritt mit dem Heiligen Geist tun. Wir müssen *seinen* Vorgaben folgen. Wir müssen tun, was Boten mit guten Nachrichten tun sollten: sie verkündigen! Gottes Methode ist, dass Ungläubige »durch mich die Botschaft hörten und zum Glauben kamen« (Apg 15,7).

Paulus brachte die Hoffnung eines solchen Lehrers zum Ausdruck, als er an die Thessalonicher schrieb: »Er hat euch dazu erwählt, durch das heiligende Wirken seines Geistes und durch den Glauben an die Wahrheit gerettet zu werden. Das ist es, wozu er euch durch das Evangelium berufen hat, das wir verkünden; er hat euch dazu berufen, an der Herrlichkeit von Jesus Christus, unserem Herrn, teilzuhaben« (2.Thess 2,13-14). Dieser Abschnitt sagt, dass *Gott* die Gläubigen auserwählt und dass *Gott* derjenige ist, der sie heiligt. Es ist das Werk des Heiligen Geistes. Dennoch war es Paulus, der faktisch die gute Nachricht erzählte. Er hat es sogar *sein* Evangelium genannt. Paulus hatte einen großen Anteil an dem Wirken des Heiligen Geistes, weil er die gute Nachricht verkündete – er war Gottes Werkzeug, um die Verlorenen zu erreichen. »Wie wir gesehen haben, setzt der Glaube das Hören der Botschaft von Christus voraus« (Röm 10,17).

Keine »Wie-du-leben-sollst«-Anweisung kann den geistlich Toten wecken. Du kannst genauso gut zu Leichen reden. Wenn ein Kind immer noch in Selbstliebe tot ist, wird so eine Lektion im besten Fall bewirken, dass es noch härter an einer selbstsüchtigen, manipulativen Art von Religion arbeitet. Aber neues Leben sprießt auf, wenn die gute Nachricht verkündet wird. Es löst liebevolles Staunen über Jesus und wahre Dankbarkeit gegenüber Gott aus. »Denn das Evangelium ist die Kraft Gottes, die jedem, der glaubt, Rettung bringt« (Röm 1,16).